Warum kann es denn nicht immer Weihnachten sein?

Autor(en): **M.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 51

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649501

Nutzungsbedingungen

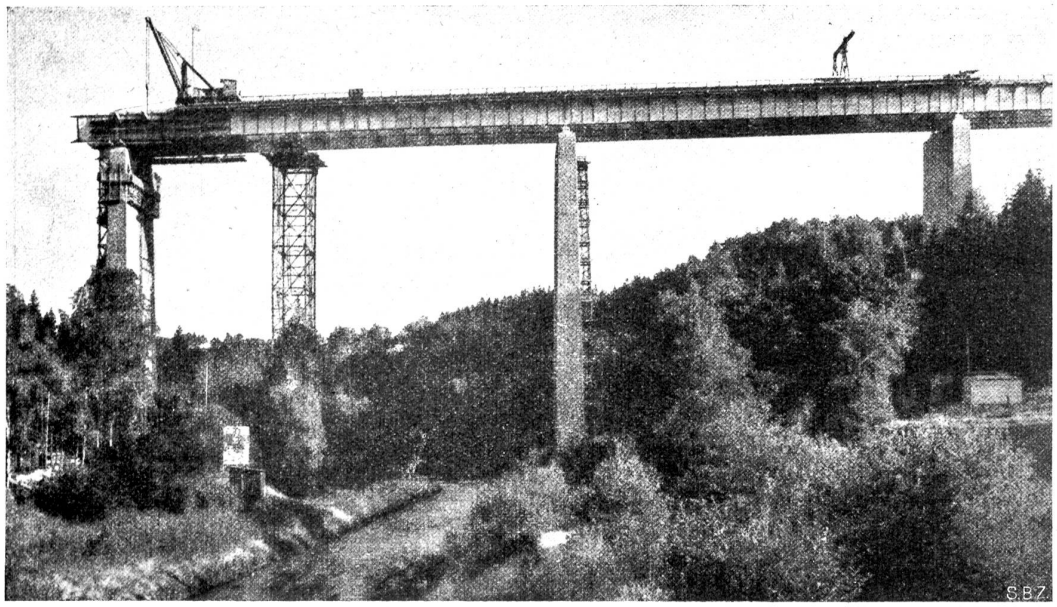
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Reichsautobahnbrücke über das Muldental bei Siebenlehn, 403 m lang, 70 m hoch, 24 m breit.
Durchlaufender Vollwandbalken 2850 t St. 52 und 37 genietet Eisenbetonpfeiler mit Verblendung aus Meissner Granit.

dem Zweck dieses komfortablen Autonetzes ist noch unabgeklärt. Sicher ist es von seinem Urheber in erster Linie als militärische Maßnahme gedacht. Die Zweckmäßigkeit von so breiten Verkehrsadern, die den feindlichen Fliegern willkommene Führung zu den Hauptsiedelungen geben können, wird zwar angezweifelt.

Dann aber bildete das Werk, wie schon erwähnt, eine Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit ersten Ranges. Freilich bleibt unentschieden, ob diese Art Arbeitsbeschaffung dem deutschen Volke den erwünschten Nutzen bringt. Autostraßen erscheinen demokratischem Empfinden als ein Luxus, solange noch Wohnungsnot und Wohnungselend herrscht wie in den deutschen Großstädten, wo es noch Hunderttausende von Einzimmerwohnungen für Arbeiterfamilien gibt. Diktaturen haben das Bedürfnis, große Bauwerke zu schaffen, die der Nachwelt Kunde geben sollen von ihrem Wirken. Wer wirtschaftlich denkt, weiß, daß in solchen Riesenwerken auch Riesensummen investiert sind, die amortisiert und verzinst werden müssen; er weiß auch, daß diese Leistung der Arbeit auferlegt ist und zwar ohne andern Mitgenuß als den, daß sich das gute Volk wärmen darf an der Ruhmessonne der Diktatoren. H. B.

Warum kann es denn nicht immer Weihnachten sein?

„Aus dem einfachen Grunde, weil Weihnacht nur am 25. Dezember, d. h. an einem einzigen Tag im Jahr und auch, weil es nicht immer Festtag sein kann", so wird man mir prompt und kurz antworten. War diese Antwort nicht vielleicht etwas vorschnell? Ist dem denn wirklich so, muß dem so sein oder ist es nicht vielleicht sogar eher unnatürlich, unchristlich, im höchsten Grade falsch, daß dem heute so ist? Haben wir denn Weihnachten und ihren tiefen Sinn begriffen, indem wir schnell entschlossen diese Antwort bereit hatten?

Weihnacht, Fest der Liebe, des Friedens, der Versöhnung und der Freude, wie schön und hehr bist du, du herrlichstes aller Feste! Darin liegt ja gerade dein Segen, dein Zauber, der es uns so wohl sein läßt, daß wir einmal nur, an einem einzigen Tag im Jahr lieben, wirklich und echt, sowohl in Gefühl als auch in Tat, und unser Schenken ist das äußere Symbol dafür. Merken wir dabei nichts? Doch wohl; wir sind ja so glücklich dabei, so glücklich, daß wir uns schon lange, lange zum voraus daraufhin und ebenso lange nachher darüber freuen. Daß wir aber das Daraufhin- und das Darüber-Freuen, also das in der Zukunft und in der Vergangenheit Leben gar nicht nötig hätten, wenn wir nur wollten, das entgeht uns. Denn tatsächlich kann uns jeder Tag, auch der gewöhnliche Alltag, dem Gefühlswerte nach zum Weihnachtstag werden, wenn wir nur tattäglich die weihnachtlichen Bedingungen: Liebe, Frieden, Freude, Versöhnung erfüllen und von uns ausgehen lassen. Am Kleinen und Kleinsten, woraus sich doch unser Alltag zusammensetzt, können wir diese Bedingungen anbringen; es sind keine großen Geschenke und Geldopfer nötig; viel mehr helfen wir durch liebevolle und wahre Gesinnung, Opferbereitschaft und hilfreiche Liebe zum Nächsten, nicht zu schweigen von unserer barmherzigen Einstellung gegenüber dem Tier, dem Leben in anderer Form, wie ich es nennen möchte, ohne daß unsere Erde so arm, so unausdenkbar öde wäre!

„Und wie steht es denn mit dem Festtag?" kann man nun noch fragen.

Wir leben heute in einer schweren Zeit. Was früher Selbstverständlichkeit war, nämlich arbeiten zu können, ist nun für viele Menschen das Ziel ihrer heißesten Wünsche. Ist es denn nicht ein Fest, wenn man arbeiten kann und darf, weil man erstens Arbeit und zweitens einen gesunden Körper dazu hat, der arbeiten kann? Und haben wir nicht aus diesem Dankbarkeits- und Festgefühl der Arbeit heraus die doppelt heilige Pflicht, die Weihnachtsbedingungen auf den Alltag zu übertragen, schwachen Brüdern und Schwestern zur Hilfe und Aufmunterung in ihrem schwerem Lebenskampf?

*

Weihnacht mit deinem Kerzenglanz, mit deinen beseligenden Liedern, mit deiner heiligen, auch zu den verschlossensten Herzen dringenden Botschaft, Weihnacht 1936! Laß deinen Lichterglanz überstrahlen in die Menschenherzen und dort zu lebendigem Lichte werden, heiße Blick und Sinn offen und warm bleiben für den Nächsten, nimm uns armen, zerquälten Menschenkindern endlich, endlich die Binde von den Augen und laß uns ganz bewußt erkennen, daß die dunkel und unheimlich lastende Einzelnot, zusammengeballt zur Völkernot aufgehoben und entfernt werden kann durch deine herrliche Botschaft, übertragen auf den unter deinen frohen Bedingungen gelebten Alltag. M. Bz.

Dr. h. c. Emanuel Friedli 90jährig.

Freitag, den 11. Dezember 1936, hielt Herr Prof. Dr. O. v. Greyerz im Radio Bern dem greisen „Bärndütsch"-Doktor in Saanen eine kurze, aber treffliche Ge-